

## «Ich war alle, die ich sein konnte»

**In «Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa – Ein Delirium» von Antonio Tabucchi spielt Matthias Peter den grossen portugiesischen Literaten Pessoa, der als Sterbender fünf Dichter empfängt. Fünf Dichter die er allesamt selbst ist und irgendwie doch nicht.**

von Andrea Kessler

So etwas passiert nur alle Jahrhunderte einmal: Jahre nach Pessoa's Tod am 30. November 1935 wird eine Truhe mit 24'000 Textfragmenten gefunden. Geschrieben von Pessoa oder einem seiner Heteronyme – Dichter und Autoren, Pessoa's Erschaffung, die weit mehr sind als Pseudonyme. Sie haben Geburts- und Sterbedaten, weder gleiche Charakterzüge noch Weltansichten und schreiben unterschiedlich. Der Pessoa-Verhörer und Autor Antonio Tabucchi versuchte sich diesem Universum auf dezente, literarische Art anzunähern. In seinem Werk «Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa» lässt er Pessoa's fünf wichtigste Heteronyme ans Spitalbett des Sterbenden treten.

*SAITEN: Wenn ich mir Fernando Pessoa vorstelle, habe ich das Bild eines verschlossenen Eigenbrötlers, der nie einen Schritt aus Lissabon hinausst, vor Augen. Doch dieses Bild stimmt gar nicht. Pessoa lebte einige Zeit gar in Südafrika. Woher kommt diese Vorstellung?*

**MATTHIAS PETER:** Dieses Bild ist von seinem bekanntesten Werk «Das Buch der Unruhe» geprägt. Geschrieben hat es Pessoa's literarische Maske Bernardo Soares, ein Hilfsbuchhalter und Einzelgänger, der Pessoa intellektuell und biografisch sehr nah ist. Pessoa selbst hatte Freunde und nahm intensiv am politischen Leben teil.

*Pessoa schuf mit den Heteronymen eigenständige Autoren, Figuren mit eigenen Biografien und unterschiedlichen Schreibstilen. War er nicht einfach schizophr?*

Tabucchi legt Pessoa die Worte in den Mund: «Ich war ich selbst und die anderen. Alle anderen, die ich sein konnte. Und dies alles, weil das Leben nicht reicht.» Ein Biograf von Pessoa erklärt es mit dem Bild eines planetarischen Systems, in dem sich alles um ein Zentrum dreht. Pessoa selbst hat das Phänomen mit seiner «angeborenen beständigen Neigung zur Entpersönlichung» umschrieben.

*Er ist also nicht etwa als «Bernardo Soares» nach draussen gegangen; hat sich anders benommen, anders gesprochen?*

Das denke ich nicht; es war eher eine intellektuelle Angelegenheit. Obwohl er auch Horoskope für seine Heteronyme erstellt hat und sie sich untereinander Briefe geschrieben haben. Es heisst, als Pessoa eines Nachts nachhause gekommen ist, war plötzlich Alberto Caeiro da. In dieser einzigen Nacht hat er als Caeiro einen ganzen Gedichtszyklus geschrieben. Pessoa und einige seiner Heteronyme bezeichneten ihn später als ihren Meister.

*Diese Heteronyme kommen im Stück «Die drei letzten Tage des Fernando Pessoa» beim Totkranken vorbei, um sich von ihm zu verabschieden – da sie alle Pessoa selbst sind, spielen Sie sämtliche Rollen. Gibt es Figuren, die Ihnen näher sind, sympathischer?*

Den Meister Caeiro liebe ich. Das sind so wunderbar abgeklärte Gedichte, die er geschrieben hat... Der Futurist Álvaro de Campos dagegen ist ein dekadenter Protz. Er war es, der die einzige Beziehung, die Pessoa hatte, zur viel jüngeren Ophélia Queiroz, beendet hat. Diese

Figuren waren nicht schwer umzusetzen, auch Bernardo Soares nicht. Schwerer zugänglich waren zu Beginn Ricardo Reis, der klassizistische Oden im Stil von Horaz geschrieben hat, oder der pantheistische Philosoph António Mora, der Theoretiker eines «neuen Heidentums».

*Hört sich doch irgendwie schizophren an...*

Nein, die Texte sind gar nicht so weit auseinander. Caeiro und Campos sind zwar Antipoden, nähern sich aber einander in gewissen Texten auch an. In allen Figuren ist Pessoa spürbar – in all seinen Widersprüchen, für die er eben je ein Heteronym geschaffen hat.

*Dieses Stück ist wie prädestiniert dazu, den Zuschauern Pessoa's literarische Welt näher zu bringen.*

Ja, es ist eine wunderbare Hommage und gleichzeitig eine leicht zugängliche Einführung in den Kosmos von Pessoa. Über den literarischen Aspekt hinaus ist es aber ganz einfach auch ein berührendes Stück über das Sterben und das Abschiednehmen vom Leben und der Welt.

\*\*\*

«Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa – Ein Delirium» von Antonio Tabucchi  
Eine Eigenproduktion der Kellerbühne St.Gallen. Gespielt von Matthias Peter, Schauspieler und Leiter der Kellerbühne. Neben dem Text durchzieht das Flötensolo «Tempus loquendi» von Bernd Alois Zimmermann (1918-1970), interpretiert von Daniel Pfister, als zweiter vollwertiger musikalischer Strang die Inszenierung. Regie führt Juana von Jascheroff.

Kellerbühne St.Gallen. Mi 17., Fr 19., Sa 20. November, jeweils 20 Uhr. So, 21. November, 17 Uhr. Mehr Infos: [www.kellerbuehne.ch](http://www.kellerbuehne.ch)

Theater am Gleis Winterthur. Sa 27. November, 20.15 Uhr. So 28. November, 19 Uhr. Mehr Infos: [www.theater-am-gleis.ch](http://www.theater-am-gleis.ch)



St.Galler Tagblatt, 16. November 2010 – Regionkultur

### Pessoa nach Tabucchi

Die Eigenproduktion der Kellerbühne bringt einen Text von Antonio Tabucchi über den portugiesischen Lyriker Fernando Pessoa auf die Bühne. Morgen ist Premiere. Seite 34

St.Galler Tagblatt, 16. November 2010 - Regionkultur

## Poet mit vielen Ichs

Zum 75. Todestag des portugiesischen Lyrikers Fernando Pessoa bringt die Kellerbühne St. Gallen einen Text des Italieners Antonio Tabucchi über Pessoa auf die Bühne. Fünf Heteronyme des Lyrikers verabschieden sich hierin von diesem.



Seit Jahren geplant, jetzt verwirklicht: Matthias Peter (r.) spielt den sterbenden Fernando Pessoa, musikalisch kontrapunktiert von Flötist Daniel Pfister. Regie im Stück von Antonio Tabucchi führt Juana von Jascheroff. Bild: Benjamin Manser

Von Martin Preisser

«Bevor wir in die Finsternis eingehen, haben wir einiges zu besprechen», heisst es in Antonio Tabucchis Text «Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa – ein Delirium» von 1998. Der Sieneser Professor, Autor, Bewunderer und Übersetzer Pessoa lässt in dieser Prosa die Heteronyme des portugiesischen Lyrikers auftreten, die sich von Pessoa kurz vor seinem Tode verabschieden. Alle fassen sich vor Schmerz an die Leberseite – alle sind sie Pessoa selbst.

### Prozess des Sterbens

Matthias Peter steht wieder einmal selbst auf den Brettern seiner Kellerbühne. Seit langem bewundert er die dichte Atmosphäre in Pessoa's Dichtung. Seit Jahren schwebt ihm vor, Tabucchis Text über das Sterben des Portugiesen als Einmannstück auf die Bühne zu bringen. Die vielen Rollen, in die Pessoa geschlüpft ist, in einer Person zu verkörpern, ist eine Herausforderung. «Ein Schauspieler muss diese Aufschlüsselung in verschiedene Personen genau erfassen und sie ganz aus seinem Inneren hervorholen», sagt Regisseurin Juana von Jascheroff (derzeit auch im St. Galler Parfin de siècle als Bianca auf der Bühne). In Tabucchis Pessoa-Text geht es nicht nur um die Heteronyme des Dichters (heute würde man von einer multiplen Persönlichkeit sprechen), sondern auch um den Prozess des Sterbens. «Welche Dynamik steckt dahinter, sich mit dem Tod zu beschäftigen, auch diese Dimension behandelt das Stück», sagt Juana von Jascheroff.

## **Musik als wichtiger Strang**

«Wir wollen in dieser Inszenierung das doch oft noch tabubesetzte Thema des Sterbens emotional werden lassen», unterstreicht die Regisseurin. «Es ist ein nächtliches Werk», lässt Tabucchi Pessoa resümieren. Zum anspruchsvollen Text kommt die Musik als zweiter wichtiger Strang. Schon einige Theaterproduktionen verbinden Matthias Peter mit dem Flötisten Daniel Pfister, der im Stück die stumme Rolle des Todes übernimmt.

Aus dreizehn Teilen besteht Bernd Alois Zimmermanns Komposition «Tempus loquendi» – Zeit zu sprechen. Daniel Pfister spielt es in der genauen Reihenfolge. Rund die Hälfte der atmosphärisch dichten Klangsplinter sind Versatzstücke, die der Interpret neu zusammensetzen und improvisierend einsetzen kann. «Konzertant ist das Stück einfacher zu spielen», sagt Daniel Pfister, der auf der Bühne lange Pausen aushalten muss und musikalisch dennoch einen Bogen über das Geschehen spannen will. Die Miniaturen für Flöte, Alt- und Bassflöte wollen nicht weniger als die inneren Zustände des Bühnenhelden nachzeichnen.

## **Moderner Denker**

Jeder schlüpft Zeit seines Lebens in verschiedene Rollen. Viele Persönlichkeitsanteile sind oft widersprüchlich. So wird der Abschied von Pessoa's Heteronymen, unter deren Namen er seine Texte veröffentlichte, am Sterbebett auch zur Parabel dafür, dass sich jeder in der Stunde des Todes selbst erlösen muss, so wie es Pessoa tut. «Als Lehrstück über das Sterben» bezeichnet Schauspieler Matthias Peter Antonio Tabucchis Pessoa-Hommage denn auch. Ende November werden es 75 Jahre her sein, dass Pessoa im Alter von 47 Jahren gestorben ist. Tabucchis Stück macht durch die genaue und hinwendungsvolle Durchdringung der Person, des Charakters und der Kunst Fernando Pessoa's auch Lust, sich nach einem Abend in der Kellerbühne mit einem der wichtigsten portugiesischen Schriftsteller und einem für seine Zeit modernen und zukunftsweisenden Denker (wieder einmal) näher zu beschäftigen. «Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa» wird nach St. Gallen unter anderem auch zweimal in Winterthur und fünfmal in Zürich gezeigt.

Premiere: Morgen Mi, Kellerbühne St. Gallen, 20 Uhr. Weitere Aufführungen: Fr + Sa: 20 Uhr; So: 17 Uhr. Infos und Karten: [www.kellerbuehne.ch](http://www.kellerbuehne.ch).



## Abschied von Pessoa

Matthias Peter nähert sich im Einmannstück in der St.Galler Kellerbühne dem sterbenden Dichter Fernando Pessoa in Gestalt seiner literarischen Stellvertreter. seite 42

St.Galler Tagblatt, 19. November 2010 – Regionkultur

# Abschied von den tausend Leben

Fünf letzte Begegnungen: Matthias Peter nähert sich dem sterbenden Dichter Fernando Pessoa in Gestalt seiner literarischen Stellvertreter. Ein Kellerbühne-Solo mit geheimnisvollen Zwischentönen.



Dichter in vielen Gestalten: Matthias Peter spielt Fernando Pessogas langen Abgang als poetischen Sehnsuchtsstext.  
Bild: Hanspeter Schiess

## Von Bettina Kugler

Erschöpft liegt er auf der rollbaren Spitalpritsche; das Leintuch, mit dem Freund Hein ihn am Ende bedecken wird, ist sorgfältig glattgestrichen. Der biedere graue Anzug hängt über dem Stuhl; Hut und Koffer stehen bereit für die letzte Reise. Aber noch einmal taucht der Dichter ein in das Vexierspiel mit seinen Doppelgängern, die stellvertretend für ihn ein facettenreiches Werk hinterlassen haben: Sonette, futuristische Maschinenpoesie, klassizistische Verse im Stil von Pindar und Horaz.

## Ein Solo mit Musik

Fünf Dichter suchen ihren Autor heim – so könnte man die geistreiche Hommage des italienischen Romanciers und Literaturwissenschaftlers Antonio Tabucchi an Fernando Pessoa in aller Kürze fassen. Wobei Kürze in den letzten Lebenszügen doch ziemlich pietätlos wäre. Also durchstreift Tabucchis Erzählung, von Matthias Peter für die Kellerbühne adaptiert und in ein Solo mit Musik verwandelt, noch einmal lust- und phantasievoll den literarischen Kosmos des Portugiesen und seiner Masken: so assoziativ und verspielt, wie es sich gehört für einen unscheinbaren Bürolisten, hinter dessen hoher Stirn sich unzählige Universen verbargen. In der letzten Begegnung mit den Geistern, die Pessoa rief, erfüllt ihm Tabucchi nichts weniger als einen unausgesprochenen letzten Willen; Matthias Peter passt perfekt in die Rolle des kleinen, gedrungenen Schriftstellers, der auf dem Papier noch einmal er selbst in allen Spielarten sein darf.

## **Fliegende Blätter**

Von der Wirklichkeit ist auf der Bühne kaum mehr übrig als ein Bett, ein Nachttisch, ein Stuhl. Ein Hut, ein Anzug, ein Koffer. Darin: Blätter, Blätter, Blätter. Zwanzigtausend beschriebene Seiten, unveröffentlichte Manuskripte, die Fernando Pessoa unter verschiedenen Namen mit verschiedenen Biographien und Persönlichkeiten hinterlassen hat. Gefunden wurden sie nach seinem Tod in einer Truhe: Weltliteratur eines Dichters in vielen Gestalten. Die andere Seite der Wirklichkeit, in der auch Pessoa's letzte Gesprächspartner zu Hause sind, Alvaro de Campos, Alberto Caeiro, Ricardo Reis, Bernardo Soares und Antonio Mora. Bald fliegen die Blätter wild durcheinander, bedecken den Boden des kargen Raums – ein berührendes Bild vom verkannten Dichter im Spätherbst seiner eigenen Schöpfung. Tabucchi hält seinen geisterhaften Reigen am Sterbebett Pessoa's behutsam in der Schwebel; das gelingt auch der Inszenierung von Juana von Jascheroff, selbst dann, wenn die Gesprächspartner ihrem Erfinder mit Erinnerungen und Anspielungen heftig zu Leibe rücken. Höflich stellen sie sich zu Anfang vor, dann aber kommen sie ungefragt mitten hinein ins Delirium des leberkranken Dichters.

## **Lebensfülle im Sterben**

Der Logik des Spiels entsprechend, legt Matthias Peter in der einen, sechsstimmigen Rolle weniger Wert auf deutliche Abgrenzung der jeweiligen Dialogpartner als auf die ungebrochene Lebensfülle im sterbenden Dichter: Was sich dabei entfaltet, ist ein grosser, poetischer Sehnsuchtsstext vor unseren Augen; ein langer, ins selbsterfundene Labyrinth flüchtender Abgang.

Wie ein Schatten bewegt sich Flötist Daniel Pfister am Rand des Geschehens; er spielt eine stumme und doch sehr beredte Rolle in der literarischen Abschiedssinfonie. Die Musik von Bernd Alois Zimmermann für Flöte, Alt- und Bassflöte, die durch die Szenen streift wie der Wind durch dürre Äste, ist kein Pausenfüller, kein blosses atmosphärisches Rascheln, sondern eine weitere Facette der Poesie: jener Hauch, der den Sterbenden noch einmal durch seine Fiktionen wirbelt und schliesslich in ein unbekanntes Universum trägt. «Ich habe mein Leben gelebt, als ob ich tausend Leben hätte», sinniert Pessoa kurz zuvor. Auch dieser Satz, seine Tragweite zwischen ausschweifender Phantasie und versäumter Wirklichkeit, bleibt bedeutungsvoll in der Schwebel.

Heute Fr und morgen Sa, Kellerbühne St. Gallen, je 20 Uhr, sowie So, 21.11., 17 Uhr; Palais Bleu, Trogen: Sa, 11.12., 21 Uhr, und So, 12.12., 18 Uhr; [www.palaisbleu.ch](http://www.palaisbleu.ch).

## Tages-Anzeiger – Mittwoch, 1. Dezember 2010

Theater

### Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa

Zürich, Sogar-Theater - Es sind kleine Abende im Sogar-Theater, aber meist erzählen sie von einer grossen Liebe: nämlich von der eines Theatermenschen für einen Text. Diesmal, an der Zürcher Premiere von «Die drei letzten Tage des Fernando Pessoa», brennen gleich drei Leidenschaften. Antonio Tabucchi liebt Pessoa, Pessoa liebte seine literarischen Gestalten - und der Schauspieler Matthias Peter liebt sie alle.

Tabucchis Hommage aus dem Jahr 1994 ist eine Prosa über die letzten Tage seines Helden, der am 30. November 1935 starb: Während Pessoa's dreitägigen Deliriums machen all seine wichtigen Figuren ihren Abschiedsbesuch am Sterbebett. Matthias Peter gibt jedem eine eigene Stimme. Am schönsten, schlichtesten aber spielt Peter, unter Juana von Jascheroffs Regie, den siechen Meister selbst, der anfangs mit Hut und Koffer unterwegs ist, später jedoch im Nachthemd zwischen Bett und Stuhl schwankt. Lediglich seine Träume sind noch lebendig, sein Ricardo Reis, sein Bernardo Soares, sein Álvaro de Campos.

Sie verlockt zum Lesen und Wiederlesen, diese 70-minütige Pessoa-Produktion aus St.Gallen, die uns die unterschiedlichsten Winkel im Kosmos des Portugiesen zeigt. Allein die experimentelle Querflöten-Musik (Daniel Pfister) bremst da leider den Sog der Soiree, die hintuscht, was es heissen könnte, wenn einer sein Leben gelebt hat, als ob er «tausend Leben gelebt hätte».

*Alexandra Kedves*

*www.sogar.ch; bis 5.12.*

Zürcher Landzeitung Mittwoch, 1. Dezember 2010

**Sogar-Theater** Premiere von «Die drei letzten Tage des Fernando Pessoa»

## Werk am Totenbett seines Dichters

Das Stück über Fernando Pessoa's Dialog mit seinen literarischen Identitäten gibt einen spannenden Einblick in Leben und Werk des Dichters.

Florian Bissig

Erst in den letzten Jahrzehnten hat eine breitere Leserschaft weltweit so richtig Kenntnis genommen von Fernando Pessoa, der vor 75 Jahren gestorben ist. Kritiker wussten schon länger um die Relevanz und den Reichtum des grossen unveröffentlichten Werks des portugiesischen Modernisten. Anders als sein Zeitgenosse James Joyce etwa amalgamierte Pessoa die Mannigfaltigkeit seiner Ansätze und Einflüsse nicht in ein monumentales Chef-d'oeuvre, sondern erfand sich eine ganze Reihe von «Heteronymen», denen er die Autorschaft über ganz spezifische dichterische Formen zuschrieb. Das Heteronym, selbst eine Erfindung Pessoa's, ist kein blosses Pseudonym, sondern es steht für eine komplette fiktionale Identität mit Lebenslauf, Horoskop, Charakter und natürlich literarischen Vorlieben und einem eigenen Schreibstil. Pessoa-Kenner und Romanautor Antonio Tabucchi stellte sich Anfang der 90er Jahre der Herausforderung, Pessoa und seine wichtigsten Heteronyme in einem literarischen Dialog aufeinandertreffen zu lassen. In «Die drei letzten Tage des Fernando Pessoa» deliriert der sterbende Dichter eine Serie von Begegnungen mit seinen Alter Egos und blickt so auf sein Leben zurück, und vor allem auf die Widersprüche, die er in sich trug. Korrekt also, dass Regisseurin Juana von Jascheroff die verschiedenen Personen alle von einem Schauspieler – Matthias Peter – verkörpern lässt.

### Letztes Treffen mit sich selbst

Nacheinander treten fünf Figuren an das Spitalbett des Todgeweihten und reden auf ihn ein. Alvaro de Campos, der Futurist und Verfasser fulminanter Oden, stellt wohl die radikalste Seite des Autors dar. Im Gespräch mit ihr reflektiert dieser über eine alte Liebe und über versäumten Lebensgenuss und versöhnt sich gleichsam mit sich selbst. Der Hirtendichter Alberto Caeiro entpuppt sich als eine Vaterfigur für den früh verwaisten Fernando, und Ricardo Reis, ein Dorfarzt und Monarchist, der Oden im Stil Pindars und Horaz' schreibt, verkörpert vieles, was Pessoa nicht war, was ihn aber trotzdem faszinierte. Mit Bernardo Soares, dem Hilfsbuchhalter und Autor des «Buchs der Unruhe», ergreift eine Stimme das Wort, die nahe an derjenigen Pessoa's sein dürfte. Sie plaudert von der Metaphysik der Bäume, von der Begegnung mit einem cleveren Vögelchen und gibt manches Aperçu aus dem berühmten Prosawerk wieder, diesem Füllhorn an Reflexion und Sentiment. Zuletzt verabschiedet sich Pessoa von António Mora, seinem Hausphilosophen, jedoch nicht, ohne ihm zuvor sein Herz über ungestillte Sehnsüchte nach Heimat und Zärtlichkeit auszuschütten – ein Thema, das dem ganzen Werk zugrunde liegt.

### Das Werk lebt in Freiheit weiter

Was das von Matthias Peter eindrücklich gespielte Stück etwas vermissen lässt, ist ein tieferer Einbezug des poetischen Werks. Der Dichter tritt hinter dem sinnierenden und rätselnden Gesprächston des Prosaauteurs meist in den Hintergrund. Die Stärke der Dramatisierung der «drei letzten Tage des Fernando Pessoa» besteht indessen darin, dass sie zeigt, dass auch «Fernando Pessoa» nichts anderes als eine fiktionale Figur, ein Heteronym ist. Alle Stimmen gehören zum selben Leben, aber zugleich sind sie auch komplett im literarischen Kunstwerk

aufgehoben. Es geht nicht um den Autor Pessoa, der seine Fiktionen verabschiedet, sondern um eine literarische Vielfalt von Identität, Gefühl und Gedanken, die anlässlich der fatalen Leberzirrhose von jeglicher Autorschaft abgelöst und in die Autonomie entlassen wird. Das Aushauchen des Lebensatems und das Flüggewerden der Dichtung: Dies mag der Zuhörer in den Interludien gehört haben, die der Flötist Daniel Pfister interpretierte.

3./4. Dezember 20.30 Uhr, 5. Dezember 17 Uhr.

---

Peter Brunner, Künstlerischer Leiter sogar theater Zürich  
*SMS nach Besuch einer Vorstellung in der Kellerbühne St.Gallen*

Bravo!! Freue mich auf eine tolle Produktion. Vielen Dank für den Abend mit einem sich bestens ergänzenden Künstlerduo & einem literarischen Fünfgespann, dessen Sätze lebendig und aufrichtig werden, wo Musik Sprache und Sprache Musik ist. Gute nächste Vorstellungen.